

Magdalena Feret

Uniwersytet Jana Kochanowskiego w Kielcach, Polen

Erwägungen zu Adjektiven und Quantoren in Nominalphrasenstrukturen

1. Einleitendes

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem Status von Adjektiven und Quantoren in Nominalphrasenstrukturen. In der gegenwärtigen Fachliteratur (vgl. z.B. Eroms 2000, Taylor 2002, Trost 2006, Langacker 2009) werden Funktionen von attributiven Adjektiven und Quantoren in Nominalphrasenstrukturen dermaßen erfasst, dass erstere den Bedeutungsumfang des jeweiligen Nomens einzuengen haben und letztere in Bezug auf das jeweilige Nomen eine Quantifizierungsfunktion erfüllen. Diese Auffassung wird auch bei Feret (2014) vertreten.

In der traditionellen Grammatik (vgl. z.B. Heyse 1893) werden Adjektive und Zahlwörter als Beiwörter erfasst. Sie werden dem jeweiligen Nomen beigefügt, um es näher zu bestimmen: „Adjektive oder Beiwörter im weitesten Sinne des Wortes sind alle diejenigen Beilege- und Bestimmwörter, die ein dem Gegenstande beigelegtes, unselbständig gedachtes Merkmal bezeichnen, ohne zugleich, wie das Verbum, die Kraft des Aussagens oder Urteilens in sich zu enthalten; in engerer Bedeutung aber nur diejenigen Merkmalswörter, die eine dem Gegenstande selbst angehörende Eigenschaft oder Beschaffenheit (eine Qualität) ausdrücken [...]“ (Heyse 1893:246). Die Zahlwörter werden „den Substantiven beigefügt [...], um die Anzahl oder Menge der Gegenstände oder auch die Ausdehnung einer stetigen Größe zu bestimmen“. Heyse erläutert weiter: „Soll die Zahl oder Menge näher angegeben werden, so bedarf [das Substantiv] die Zahlwörter, welche nicht, wie die Adjektive im engeren Sinn, eine dem Gegenstande selbst angehörende Beschaffenheit (Qualität), sondern eine demselben äußerliche formelle Bestimmung (die Quantität) ausdrücken.“ (Heyse 1893:269).

Im vorliegenden Beitrag soll aufgezeigt werden, dass Adjektive und Quantoren in Nominalphrasenstrukturen einen größeren Beitrag leisten, d.h., dass sie nicht nur zur semantischen Interpretation des jeweiligen Nomens beitragen. Um einen geeigneten Hintergrund für unsere Erwägungen zu schaffen, werden zunächst Ferets Überlegungen (2014:188-205) zur konzeptuellen Struktur der Nominalphrase und Funktionen von Adjektiven und Quantoren aus der Perspektive der kognitiven Grammatik von Langacker (1987, 1991, 2009) aufgegriffen und erläutert. Danach wird daran angeknüpft, was auch bei Feret (2014:68-83) im Rahmen eines generativen Modells (Abney 1987, Bhatt 1990, Olsen 1991, Vater 1991, Haegeman/Guéron 1999) zur Positionierung von AP¹ und QP² in der DP³-Struktur vorgeschlagen wurde. Die Zielsetzung des vorliegenden Beitrags ist, die genannten, bei Feret (2014) präsentierten Lösungen zu kommentieren und zu revidieren.

2. Zur konzeptuellen Struktur der Nominalphrase – eine kognitive Perspektive

Nach der kognitiven Grammatik (Langacker 1987, 1991, 2009, Taylor 2002) bezeichnet ein Nomen einen Typ von einem Objekt. Jede Nominalphrase profiliert hingegen eine verankerte Instanz von dem jeweiligen Objekttyp (vgl. Langacker 1991:76, 81). Dass eine Instanz verankert ist, heißt, dass sowohl der Sprecher bzw. der Textproduzent als auch der Hörer bzw. der Textrezipient (in der jeweiligen Kommunikationssituation) im Stande sind, sie zu einem äußerlichen Bezugspunkt in Relation zu bringen: „A full nominal [...] incorporates an epistemic predication (not always phonologically overt) that specifies the relationship of the designated entity in certain types of domains.“ (Langacker 1987:126); „[...] a grounding predication relates the profiled instance to some external point of reference.“ (Langacker 1991:89). Als Verankerungsprädikationen können Determinantien fungieren. Durch ihre semantisch-konzeptuelle Struktur ermöglichen sie, wenn sie in einer Kommunikationssituation verwendet werden, eine Instanz zu einem äußerlichen Bezugspunkt in Relation zu bringen: „[...] the determiner is the head of a grounded nominal. [...] the profile of the composite expression

¹ Im Folgenden wird AP (= Adjektivphrase) für Phrasen verwendet, in denen attributive Adjektive sowie attributive Partizipien die Kopfposition der AP realisieren können.

² QP = Quantorphrase.

³ DP = Determinansphrase; die Bezeichnung stammt vom englischen Terminus ‘determiner phrase’.

is inherited from the determiner, not from the bare noun. The determiner itself profiles a schematic instance, which receives semantic content from the type specification designated by the noun with which the determiner combines. The bare noun is therefore the complement of the determiner, in that it fills in conceptual material that is only schematically present in the semantic structure of the determiner.“ (Taylor 2002:349-350). Nach Taylor fungiert das Determinans als Kopf, als Hauptbestandteil der Nominalphrase, weil es bestimmt, was das Profil der jeweiligen Nominalphrase ist, worauf dadurch fokussiert wird. Zudem überreicht es dem jeweiligen Nomen seine semantisch-konzeptuellen Merkmale. In der semantisch-konzeptuellen Struktur eines Determinans an sich ist bereits eine schematische⁴ Instanz enthalten, d.h. es profiliert eine schematische Instanz. In der semantisch-konzeptuellen Struktur eines Determinans gibt es aber keine Information darüber, um was für einen Objekttyp es sich handelt. Eine derartige Information ist in der Bedeutung des jeweiligen Nomens enthalten, das in dieser Hinsicht als Komplement des Determinans fungiert, d.h. in kognitiver Sicht als Ergänzung der semantisch-konzeptuellen Struktur des Determinans. Das Nomen enthält jeweils eine vervollständigende Information über das Profil und schließt somit eine Lücke in der semantisch-konzeptuellen Struktur des Determinans (vgl. Feret 2014:197-198).

Folglich ist die Bedeutung eines Determinans als relational⁵ zu betrachten (vgl. Langacker 2009:168). Einerseits impliziert es eine Relation zwischen einer schematischen Instanz und einem äußerlichen Bezugspunkt, andererseits ist ihm eine Relation zu einem Nomen, dessen Bedeutung es als Ergänzung seiner semantisch-konzeptuellen Struktur braucht, inhärent. Determinantien sind somit als Prädikationen aufzufassen, da sie implizieren, dass eine Entität (ein Objekt) in einer bestimmten Relation zu einem äußerlichen Bezugspunkt steht. Präziser formuliert, ermöglicht ihre Verwendung eine Prädikation.⁶ Der jeweiligen Entität (dem jeweiligen Objekt) kann durch ihre Verwendung eine bestimmte Relation zugesprochen werden.

Attributive Adjektive erfüllen nach der kognitiven Grammatik eine andere Funktion als Determinantien. Sie fungieren als Modifikatoren, was darin

⁴ D.h. eine maximal abstrakte, unspezifizierte Instanz im Sinne von Langacker (1987:73-76), vgl. auch Langacker (1991:59, 2009:86).

⁵ Zum Terminus ‘relational’ vgl. auch Lehmann, unter: <https://www.christianlehmann.eu/ling/epistemology/concepts/index.html?https://www.christianlehmann.eu/ling/epistemology/concepts/relationen.php> [Zugriff am 24.11.2017].

⁶ Vgl. Löbner, unter: https://user.phil.hhu.de/~loebner/semantik_2/begriff.htm [Zugriff am 24.11.2017].

besteht, dass sie einen Typ spezifizieren, d.h. durch ihre Verwendung die Menge von potenziellen Instanzen des betreffenden Typs eingeengt wird (vgl. Langacker 1991:59, Taylor 2002:351-352). Wie oben erwähnt, bezeichnen Nomina jeweils einen Typ von einem Objekt. Attributive Adjektive sind somit diejenigen Bestandteile von Nominalphrasen, die die Bedeutung des jeweiligen Nomens spezifizieren, präziser machen (vgl. Feret 2014:204-205, 259). „Das attributive Adjektiv vermittelt dem Sprachrezipienten Vorgaben, wie er sich das mit dem Substantiv bzw. entsprechenden Substantivierungen Bezeichnete vorzustellen hat. Das attributive Adjektiv begrenzt also die mit einem Substantiv verbundenen Vorstellungsmöglichkeiten und trägt damit zur Determinierung des durch das Substantiv Bezeichneten in einem konkreten Kontext bei.“ (Trost 2006:5).

Das bedarf jedoch eines revidierenden Kommentars: Auch die Bedeutung eines Adjektivs (und zwar nicht nur im attributiven Gebrauch, M.F.) ist als relational zu betrachten (vgl. Langacker 2009:168). Adjektive bezeichnen jeweils eine Beschaffenheit, Eigenschaft, ein Merkmal, die / das selbst relationalen Charakter hat (vgl. Langacker 2009:168). Adjektive sind „keine ‘autonomen’ Wörter. Zwar erlauben sie die abstrakte Benennung von begrifflichen Eigenschaften [...]. Sie benötigen aber eine Konkretisationsbasis, an der diese Eigenschaften zu Tage treten“ (Eroms 2000:29). Adjektive sind Bezeichnungen für Begriffe, die an sich abstrakt sind und nur in Verbindung mit dem Objekt, auf das sie bezogen sind, konkretisiert werden können. Nach Löbner⁷ ist eine Referenzetablierung nur dann möglich, wenn ein Adjektiv mit einem Nomen (in einer Nominalphrase⁸) vorkommt. Das Adjektiv ist „ein unselbständiger Informationsträger, der nur im Verbund mit einem selbständigen Informationsträger, nämlich dem Substantiv auftreten kann.“ (Trost 2006:5). Dann wird nicht auf die jeweilige Beschaffenheit, Eigenschaft, nicht auf das jeweilige Merkmal referiert, sondern auf eine Instanz eines bestimmten Objekttyps, der die betreffende Eigenschaft bzw. die betreffende Relation, z.B. Identitätsrelation bzw. Zugehörigkeitsrelation zugeordnet wird. Bei manchen Adjektiven handelt es sich nicht um eine Eigenschaft einer Instanz eines bestimmten Objekttyps, d.h. nicht um einen Referenten einer Nominalphrase, sondern um eine Charakteristik

⁷ Löbner, unter: https://user.phil.hhu.de/~loebner/semantik_2/begriff.htm [Zugriff am 24.11.2017].

⁸ Auch beim prädikativen Gebrauch eines Adjektivs, z.B. im Satz *Der Hund ist schön.*, wird nicht auf die Eigenschaft an sich referiert, sondern auf eine Instanz des Typs [HUND] und auf die Identitätsrelation dazwischen.

einer Instanz eines Prozesstyps, z.B. *städtischer Kindergarten, früherer Feuerwehrmann*.

Somit wäre auch die Bedeutung eines Adjektivs als eine semantisch-konzeptuelle Struktur zu erfassen, wo jeweils eine vervollständigende Information über das Profil notwendig wäre. Auch dem Adjektiv ist eine Relation zu einem Nomen inhärent, dessen Bedeutung es als Ergänzung seiner semantisch-konzeptuellen Struktur braucht. Ohne Nomen, ohne Typbezeichnung wäre die Bedeutung des Adjektivs abstrakt.

Mit Quantoren wird das Ausmaß der jeweiligen Instanz ausgedrückt.⁹ Langacker (1991:82) unterscheidet zwischen absoluten und relativen Quantoren. Die erstgenannten informieren nur über das Ausmaß der durch eine Nominalphrase profilierten Instanz, indem sie die Anzahl der einzelnen Entitäten angeben, die aus der jeweiligen replizierten Masse¹⁰ auszusondern sind. Die relativen Quantoren signalisieren, wie das Ausmaß der betreffenden Instanz bezüglich der sog. Referenzmasse ist. Die Referenzmasse stellen jeweils entweder alle möglichen Instanzen eines bestimmten Typs oder nur diejenigen Instanzen eines Typs, auf die in einer konkreten Kommunikationssituation referiert werden könnte. Zu den relativen Quantoren im Deutschen werden bei Feret (2014:203) *all-, jed-, kein* und *manch-* gerechnet.

Zwar erfüllen Quantoren nach der kognitiven Grammatik eine andere Funktion als Determinantien, und zwar die Quantifizierungsfunktion.¹¹ Hinsichtlich des oben Erwähnten muss jedoch hinzugefügt werden, dass auch Quantoren, sowohl Kardinalia als auch relative Quantoren, als Einheiten zu klassifizieren sind, deren Bedeutung relational ist. Auch Quantoren ist jeweils eine Relation zu einem Nomen inhärent. [DREI] ist an sich ein abstrakter Begriff, genauso wie [ALLE] bzw. [KEIN]. Konkretisiert werden können sie nur in Verbindung mit einem Objekt bzw. Sachverhalt. Somit wäre auch die Bedeutung eines Quantors als eine semantisch-konzeptuelle Struktur zu erfassen, wo jeweils eine vervollständigende Information über das Profil notwendig wäre.

⁹ Die Funktion der Quantoren besteht nicht in der Signalisierung, wie die Anzahl von Instanzen ist, denn es gibt jeweils nur eine Instanz, die durch eine Nominalphrase profiliert wird. Bei Pluralnomina kann das Ausmaß der jeweiligen Instanz mit der Anzahl der einzelnen Entitäten von der sog. replizierten Masse gleichgesetzt werden, jedoch stellen diese Entitäten nur eine einzelne Instanz des betreffenden Pluralnomen-Typs dar (vgl. hierzu Feret 2014:194-197).

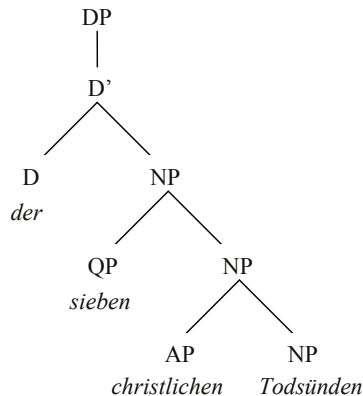
¹⁰ Vgl. Anm. oben.

¹¹ Die relativen Quantoren erfüllen nach Langacker (1991:107) außerdem die Verankerungsfunktion.

3. Zur DP-Struktur – eine generative Perspektive

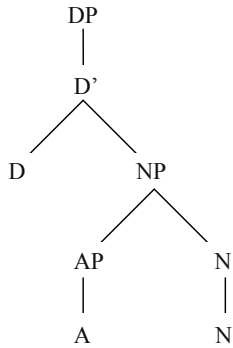
In Anlehnung an das generative Modell von Abney (1987:20-50) ist jede Nominalphrase als eine DP aufzufassen (vgl. hierzu auch Vater 1991:26-28, Feret 2014:101-102), deren Kopf, d.h. Kernelement, das die kategorialen Eigenschaften der Nominalphrase determiniert, die funktionale Kategorie D ist. Die Kategorie D, als Sitz grammatischer Merkmale, d.h. [Person], [Numerus], [Genus] und [Kasus] (vgl. Olsen 1991:36), kann durch eine starke Flexionsendung an einem Determinansstamm, an einem Possessivpronomen, an einem Quantor, an einem Adjektiv bzw. an einem Nomen oder aber durch ein Pronomen realisiert werden. In D ist darüber hinaus das Definitheitsmerkmal enthalten, das durch einen Determinansstamm, d.h. *d-*, *dies-* bzw. *jen-* zum Ausdruck gebracht wird; auch Personal- und Possessivpronomina können die Kategorie D realisieren (vgl. hierzu auch Vater 1991:17-20, Feret 2014:43-44). Die Kategorie D selektiert als Komplement eine NP (= Nominalphrase), deren Kopf durch ein Nomen realisiert werden kann. Hier soll hinzugefügt werden, dass sowohl die Kategorie D als auch die Kategorie N in der jeweiligen Nominalphrase phonetisch unrealisiert bleiben können.

Bei Feret (2014:68-80) wird folgende Positionierung von AP und QP im DP-Schema vorgeschlagen:



Im Rahmen der Anwendung der DP-Hypothese auf das Deutsche wird angenommen, dass attributive (prä- und postnominale) Adjektive und Partizipien die Kopfposition der AP realisieren, die innerhalb der NP platziert wird. Olsen (1989, 1991:39) und Haider (1992:320) nehmen an, dass APs

als Adjunkte¹² zur NP fungieren und somit wird bei Feret (2014) vorgeschlagen, APs an die maximale NP zu adjungieren.¹³ Das Schema von Olsen (1991:39) sieht aber wie folgt aus:



Dem obigen Schema kann nicht eindeutig entnommen werden, dass es sich bei der AP um ein Adjunkt handelt, da die AP eigentlich in der Spe-

¹² Adjunkte unterscheiden sich von Komplementen im Folgenden: Komplemente ergeben sich aus den sprachspezifischen, im mentalen Lexikon enthaltenen Eigenschaften von den jeweiligen Kategorien. Adjunkte sind dagegen von diesen Eigenschaften unabhängig, d.h., in Lexikoneinträgen von syntaktischen Kategorien werden keine Informationen zu ihrer Anzahl bzw. Charakteristik gespeichert. Das Vorkommen der Adjunkte in der jeweiligen syntaktischen Struktur ist somit fakultativ und die Position für Adjunkte wird nur dann in das jeweilige Schema einbezogen, wenn Adjunkte in einer Phrase auftreten (vgl. hierzu Haegeman/Guéron 1999:28-29).

¹³ Die Adjunktion an die maximale NP ist eine der Lösungen bei Feret (2014:51-52), die in Anlehnung an Vater (1991) entwickelt wurde. Bei Vater wird nicht allein die Zwischenprojektionsebene, wie es bei einigen Autoren der Fall ist, sondern die gesamte Projektion, also die maximale Projektionsebene mehrmals aufgerufen, je nach der Anzahl der Adjunkte, und die Zwischenprojektionsebene wird übersprungen. Die anderen Autoren lassen dagegen die Ebene XP aus, sie nennen aber keinen Grund, warum die Ebene X' allein mehrmals aufgerufen werden soll. Unseres Erachtens soll die Ebene XP mehrmals aufgerufen werden, obwohl Adjunkte auf die Ebene X' zu platzieren sind. Wenn von Feret (2014) bei der Adjunktion an XP angenommen wird, dass der XP-Knoten verdoppelt wird oder mehrmals vorkommen kann, wenn es mehrere Adjunkte in einer Phrase gibt, dann handelt es sich nicht darum, dass es mehrere maximale Projektionen von einer Kategorie gibt, was auch nicht akzeptabel wäre. Dies wird dann so betrachtet, dass es sich um eine rein formale Einbeziehung der Adjunkte in das X-bar-Schema handelt und nur aus diesem Grund die Bezeichnung XP mehrmals im Rahmen einer Projektion erscheinen muss.

zifikatorposition der NP steht. Deswegen wird das Schema von Olsen (1991:39) bei Feret (2014:68-69) dermaßen modifiziert, dass statt N' das Symbol NP wiederholt wird. Auf diese Art und Weise kann veranschaulicht werden, dass APs als Adjunkte zu NPs fungieren.

Bei Feret (2014) werden somit Adjektiv- und Partizipialattribute in die Adjunktposition innerhalb der NP platziert. Genauso wird bei Feret (2014:77-78) – nach Haider (1992:320) – vorgeschlagen, QPs an die maximale NP zu adjungieren. Die Kategorie Q wird im Deutschen durch verschiedene Quantoren¹⁴ realisiert. Auch Quantoren werden also bei Feret (2014) als Adjunkte zu NPs betrachtet.

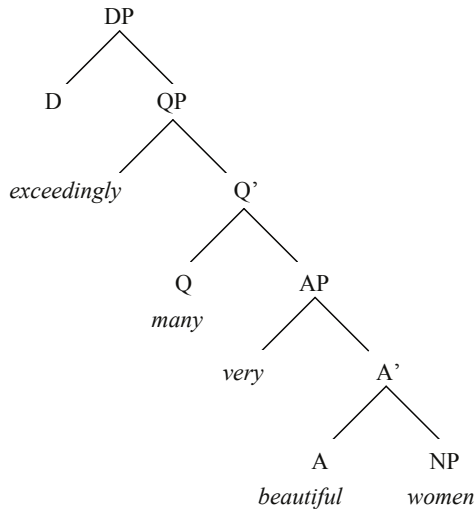
Sowohl Abney (1987:216) als auch die meisten deutschsprachigen Autoren (z.B. Bhatt 1990:77, Löbel 1989, Vater 2005:112) platzieren die Quantorphrase in die Komplementposition der DP. Entscheidend für die Annahme eines derartigen Strukturaufbaus ist die Zuordnung von Quantoren zu funktionalen Kategorien. Funktionale Kategorien nehmen nach Abney (1987:44) ein Komplement an, bestimmen funktional dessen deskriptiven Gehalt und tragen dadurch zur semantischen Interpretation des betreffenden Komplements bei. Nach Löbel (1989) realisieren Quantoren folglich die funktionale Kategorie Q, sie erfüllen aber eine andere Funktion als Determinantien: Sie regieren eine NP und zeigen deren Quantitätseigenschaften an. Bhatt (1990:58) bringt dazu ein anderes Argument vor, und zwar, dass nach dem Prinzip der unsichtbaren Kategorie der Merkmalgehalt einer funktionalen Kategorie auch an anderen Elementen ausgedrückt werden kann. Im Falle der Kategorie Q kann ihr Merkmalgehalt durch die Pluralendung an einem Nomen und/oder an einem Determinans bzw. Adjektiv zum Ausdruck kommen.

Bei Feret (2014:83) wird jedoch zu den von Löbel (1989) und Bhatt (1990) vorgebrachten Argumenten für die Zuordnung der Kategorie Q zu funktionalen Kategorien Folgendes festgelegt: „Nach den genannten Argumenten sollen auch Adjektive und Nomina als funktionale Kategorien angesehen werden. Der Merkmalgehalt eines Nomens kann nämlich genauso wie der

¹⁴ Zu Quantoren werden nach Vater (1991:16-17) Zahlwörter, quantifizierende Adjektive wie z.B. *viele* sowie solche Einheiten wie *ein-*, *jed-*, *manch-*, *kein-*, *all-*, *beid-* gerechnet. Darin stimmen nicht alle Autoren mit Vater überein. Z.B. betrachtet Bhatt (1990:205-211) die betreffenden Einheiten, wenn sie stark flektieren, als Determinantien. Die Unterschiede in der Klassifizierung der betreffenden Elemente sind darauf zurückzuführen, wie verschiedene Autoren die Definitheitskategorie auffassen.

Merkmalgehalt eines Determinans an anderen Bestandteilen der Nominalphrase zum Ausdruck gebracht werden.“¹⁵ Außerdem haben manche Quantoren mehr Gemeinsames mit Adjektiven als mit Determinantien. Dies betrifft z.B. die Flexion. Darüber hinaus tragen Adjektive in Nominalphrasen, die kein Determinans, aber ein Adjektiv und ein Zahlwort enthalten, meistens eine starke Flexionsendung, z.B. *zwei schöne Frauen*, *mit zwei kleinen Mädchen*, und sind somit dann diejenigen Elemente, die die jeweiligen grammatischen Merkmale primär zum Ausdruck bringen. Demzufolge wären eher Adjektive, und nicht Quantoren, als Realisierungen einer funktionalen Kategorie zu betrachten.

In seinem Modell schlägt Abney (1987:216) für die englische Nominalphrase u.a. den folgenden Strukturaufbau vor:



In diesem Schema wird veranschaulicht, was bei Feret (2014:68-83) abgelehnt wird, und zwar, dass die Kategorien A und Q zu funktionalen Kategorien zuzuordnen sind, die eine NP als Komplement selektieren. Nach Abney (1987:44) werden funktionale Kategorien folgendermaßen aufgefasst: „Their semantic contribution is second-order, regulating or contributing to the interpretation of their complement. They mark gram-

¹⁵ Es handelt sich beispielsweise um Ausdrücke, die nur aus einer Artikelform bestehen. Der Artikel bringt dann das Genusmerkmal des fehlenden Nomens zum Ausdruck.

mational or relational features, rather than picking out a class of objects.“ Bhatt (1990:20) sagt dazu: „Ihre Aufgabe ist es, den semantischen Gehalt ihres Komplements funktional zu bestimmen und ihn auf höhere Projektionsebenen weiterzureichen.“ Funktionale Kategorien nehmen somit ein Komplement an und tragen zu seiner semantischen Interpretation bei, aber diese Funktion ist nach Abney (1987:44) sekundär. Ihre primäre Funktion ist die Markierung von grammatischen bzw. relationalen Merkmalen. Auf jeden Fall sind funktionale Kategorien von ihren Komplementen nicht trennbar. Diesbezüglich könnten die Kategorien A und Q doch als funktionale Kategorien betrachtet werden. Zwar enthalten Adjektive keine grammatischen, sondern nur relationale Merkmale. Für sie trifft aber das in der obigen Definition von funktionalen Kategorien Genannte größtenteils zu.

Was diese und die in Kapitel 2 vorgeschlagene Auffassung anbelangt, lassen sich gewisse Konvergenzen beobachten. Doch ist bekannterweise einer der Grundsätze der generativen Grammatik, dass bei der Analyse von syntaktischen Strukturen ausschließlich auf entsprechende, für die syntaktische Komponente vorgesehene Prinzipien, Regeln und Beschränkungen hingewiesen werden soll. Somit wird die Annahme vertreten, dass syntaktische Regeln keinesfalls von außergrammatischen Erscheinungen hergeleitet sind. Die Möglichkeit, dass die Semantik bei der Erzeugung von syntaktischen Strukturen eine andere – außer der interpretativen – Rolle spielt, wird in den generativen Modellen abgelehnt. Keine syntaktische Regel kann also nach den generativen Modellen durch semantisch-pragmatische Erscheinungen begründet werden.

Die Zielsetzung des vorliegenden Beitrags war aber keinesfalls, die oben genannte Lösung durch die aus der Perspektive der kognitiven Grammatik formulierten Vorschläge zu begründen. Hierbei wurde auch kein Versuch unternommen, die beiden Perspektiven miteinander zu vergleichen bzw. in Verbindung zu setzen, obwohl selbst die beiden Autoren Abney (1987:44) und Bhatt (1990:20) semantisch-pragmatische Kriterien bei den oben angeführten Definitionen von funktionalen Kategorien nicht ganz übersehen. Im Vorliegenden wurde lediglich das Ziel verfolgt, einige bei Feret (2014) vorgeschlagene Lösungen zur konzeptuellen Struktur der Nominalphrase und zur DP-Struktur zu kommentieren und zu revidieren. Unser Ziel war auch darauf aufmerksam zu machen, dass sowohl die Bedeutung eines Adjektivs als auch die eines Quantors als relational zu betrachten ist und dass den beiden eine Relation zu einem Nomen innewohnt, dessen Bedeutung sie jeweils als Ergänzung brauchen, was

notabene das oben präsentierte Schema von Abney (1987:216) unbeabsichtigterweise auch zu veranschaulichen scheint.

4. Abschließendes

Obwohl Adjektive, Quantoren und Determinantien aus kognitiver Sicht in der konzeptuellen Struktur der Nominalphrase unterschiedliche Funktionen erfüllen, sind sowohl die Bedeutung eines Determinans als auch die eines Adjektivs und die eines Quantors als relational zu betrachten. Ihnen ist nämlich jeweils eine Relation zu einem Nomen inhärent. Die konzeptuelle Struktur der Nominalphrase wäre also im Vergleich zu Feret (2014:188-205) auf eine unterschiedliche Art und Weise aufzufassen.

Auch der Status von AP und QP in der DP-Struktur ist im Lichte der obigen Erwägungen in Kapitel 3 anders als bei Feret (2014:68-83) aufzufassen, wo APs und QPs als Adjunkte zu NPs fungieren. Es wäre doch anzunehmen, dass die Kategorien A und Q wie die Kategorie D zu funktionalen Kategorien zuzuordnen sind, die eine NP als Komplement selektieren.

Dass Adjektiven und Quantoren jeweils eine Relation zu einem Nomen innewohnt, ist beinahe eine linguistische Binsenwahrheit. Dies lässt sich bereits, wenn auch implizit, in der traditionellen Grammatikschreibung (vgl. z.B. Heyse 1893) finden. Vorhanden ist es auch in der gegenwärtigen Fachliteratur (vgl. z.B. Eroms 2000, Trost 2006).

Nach der traditionellen Grammatik sind Adjektive und Zahlwörter Beiwörter. Sie werden dem jeweiligen Nomen beigefügt, um es näher zu bestimmen. Nach der gegenwärtigen Fachliteratur besteht ihre Grundleistung entweder in einer Qualifizierung oder Quantifizierung des von einem Nomen Bezeichneten (vgl. z.B. Eroms 2000:29, Stetter 2006:76).

Unser Anliegen war es, aufzuzeigen, dass sich die Relation zwischen dem Adjektiv bzw. dem Quantor und dem Nomen auch umgekehrt sehen lässt: Da Adjektive und Quantoren bedeutungsmäßig unvollständig sind, brauchen sie ein Nomen mit seiner Bedeutung als Ergänzung. Die Information, die in der Bedeutung des jeweiligen Nomens enthalten ist, schließt dann eine Lücke in der Bedeutungsstruktur des betreffenden Adjektivs bzw. Quantors. In einem Ausdruck, der ein Adjektiv oder einen Quantor enthält, muss eine Information, die in der Bedeutung des Nomens vorhanden ist, nicht unbedingt explizit enthalten sein, damit der Ausdruck als vollständig gilt.

Literatur

- Abney Steven, 1987, *The English Noun Phrase in Its Sentential Aspect*, Massachusetts.
- Bhatt Christa, 1990, *Die syntaktische Struktur der Nominalphrase*, Tübingen.
- Eroms Hans-Werner, 2000, *Syntax der deutschen Sprache*, Berlin/New York.
- Feret Magdalena Z., 2014, *Die Nominalphrase im Deutschen aus der Perspektive der generativen DP-Modelle und der kognitiven Grammatik. Ein Versuch der Bewertung ihrer Untersuchungsmethodologien*, Kielce.
- Haegeman Liliane / Guéron Jacqueline, 1999, *English Grammar: A Generative Perspective*, Oxford.
- Haider Hubert, 1992, *Die Struktur der Nominalphrase*, in: Ludger H. (Hrsg.), *Deutsche Syntax*, Berlin, S. 304-333.
- Heyse Johann, 1893, *Deutsche Grammatik*, Hannover/Leipzig.
- Langacker Ronald W., 1987, *Foundations of Cognitive Grammar*, Stanford, Bd. 1.
- Langacker Ronald W., 1991, *Foundations of Cognitive Grammar*, Stanford, Bd. 2.
- Langacker Ronald W., 2009, *Gramatyka kognitywna. Wprowadzenie*, Kraków.
- Lehmann=<https://www.christianlehmann.eu/ling/epistemology/concepts/index.html><https://www.christianlehmann.eu/ling/epistemology/concepts/relationsen.php> [Zugriff am 24.11.2017].
- Löbel Elisabeth, 1989, *Q as a Functional Category*, in: Bhatt C./Löbel E./Schmidt C. (Hrsg.), *Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases and Sentences*, Amsterdam, S. 133-158.
- Löbner = https://user.phil.hhu.de/~loebner/semantik_2/begriff.htm [Zugriff am 24.11.2017].
- Olsen Susan, 1989, *AGR(ement) in the German noun phrase*, in: Bhatt C./Löbel E./Schmidt C. (Hrsg.), *Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases and Sentences*, Amsterdam, S. 39-50.
- Olsen Susan, 1991, *Die deutsche Nominalphrase als "Determinansphrase"*, in: Olsen S./Fanselow G. (Hrsg.), *DET, COMP und INFL*, Tübingen, S. 35-56.
- Stetter Christian, 2006, *Sprache und Schrift*, in: Eisenberg P. (Hrsg.), *Niemand hat das letzte Wort: Sprache, Schrift, Orthographie*, Göttingen, S. 72-77.
- Taylor John, 2002, *Cognitive Grammar*, Oxford.
- Trost Igor, 2006, *Das deutsche Adjektiv: Untersuchungen zur Semantik, Komparation, Wortbildung und Syntax*, Hamburg.
- Vater Heinz, 1991, *Determinantien in der DP.*, in: Olsen S./Fanselow G. (Hrsg.), *DET, COMP und INFL*, Tübingen, S. 35-56.
- Vater Heinz, 2005, *Referenz-Linguistik*, München.

Considerations on adjectives and quantifiers in noun-phrase structures

This paper is a study of the status of adjectives and quantifiers in noun-phrase structures. Its aim is to revise the conception and conclusions presented by Feret (2014). First, the cognitive grammar perspective on conceptual nominal structures and functions of adjectives and quantifiers is presented and reviewed. Next, conclusions concerning positioning of an AP (adjective phrase) and QP (quantifier phrase) in the DP-structure as seen from the generative perspective presented by Feret (2014) are introduced and revised.

Keywords: noun phrase, adjective, quantifier, determiner phrase (DP), adjective phrase (AP), quantifier phrase (QP).